

Derener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

17.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Bg., für auswärtige Anzeigen 25 Bg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Bg., für Auswärts 75 Bg.

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Donnerstag, den 7. Juni.

Beisitzer No. 52.

1900.

das sich Nierentrebs entwickelte. Auch diese Annahme hat sich als irrig erwiesen. Seit letzter Nacht genießt er längere Zeit festen ruhigen Schlaf. Die schon mehrmals von uns hervorgehobene Möglichkeit, daß Zwangsvorstellungen den König bisher vom Stehen und Gehen abhielten, wird dadurch zur Wahrscheinlichkeit, daß der König eben in den letzten Tagen mehrfache Geh- und Stehveruche mit Erfolg gehabt. Es ist auch unrichtig, daß der König in der letzten Zeit auffallend häufig lichte Momente gehabt habe. Die Halluzinationen dauern bei dem hohen Patienten ununterbrochen an, er gestikuliert und spricht fortwährend laut, häufig sehr laut, ist aber schwer, sehr oft gar nicht verständlich. Daß bei seinen Neben Ranges einfließt, was für Vergangenheit oder Gegenwart zutreffend ist, wird nicht erkennbar. Die mit dem lebhaften Gestikulieren und Sprechen verbundenen physischen Anstrengungen sind so groß, daß es in Wahrheit Erstaunen erregt, wie der kranke König diese Anstrengungen zu leisten vermag.

Berlin, 7. Juni. Das Berl. Tagebl. erzählt aus Rom: Der Papst erklärte sich auf Wunsch Kaiser Wilhelms bereit, im nächsten Konfitorium dem Kölner Erzbischof den Kardinalspurpur zu verleihen.

Der Senatoren-Konvent des Reichstags beschloß gestern, außer dem Flottengesetz, sowie den Novellen zum Stempelsteuer- und Jollersteuergesetz vor dem Sessionsschluß auch noch das Reichs-Feuchengesez zu erledigen. Außerdem wird am Samstag die Interpellation der Sozialdemokraten beraten. Der Schluß des Reichstags erfolgt wahrscheinlich am 12. Juni.

Nach dem „Lokal-Anzeiger“ wird an hiesiger amtlicher Stelle die Sachlage im chinesischen Aufstandsgebiete deswegen ernst angesehen, weil das Uebergreifen der Bewegung auf deutsches Gebiet jedem Augenblick erfolgen kann. Uebrigens

ohnehin schon stiefmütterlich behandelten Kultur- und sozialpolitischen Aufgaben des Reiches übrig bleiben. 300 Schulkinder in Ostrowo sind ohne Lehrer und Schule, dafür fehlt es an den wenigen Großen, aber diese 4 1/2 Milliarden ist der deutsche Reichstag bereit, schlankweg zu bewilligen. Die Art, wie für die Flottenvorlage agitiert worden ist, hat selbst bei den Flottenenthusiasten die schärfste Verurteilung gefunden. Was ist nicht Alles an Flottenagitation geleistet worden. Das langgeschifteste freilich in den letzten Wochen am Rhein, diese famose Fahrt der Torpedo-Division. Man hat offenbar auf die Centrumswahlkreise spekuliert, und wenn eine Anekdote wahr ist, auch mit einem gewissen Glück. Es wird so erzählt, daß ein Bauerlein, als es von der Rheinbrücke in Köln die kleinen Torpedoschiffe sah, ausrief: „Ja, wenn der Kaiser so kleine Schiffe hat, müssen wir ihm größere besorgen!“ (Heiterkeit.) Der Hohn und der Spott, der über diese Agitationsreise sich in und außerhalb Deutschlands ergiebt, gereicht aber wahrhaftig dem deutschen Namen nicht zum Ansehen. Wir sind ja allerdings in Deutschland in einer wahren Feststimmung. Keine Woche vergeht, wo wir nicht von großen Festen hören, so daß das Ausland glauben muß, Deutschland lebe nur so in lauter dazai jubilo, und dabei weiß Niemand im Innern, wer Koch und wer Keller ist. 1891 sprach Capriotti das Wort: es ist nicht unmöglich, daß die Zeit kommen wird, daß die Staaten einziehen werden, daß sie Klügere zu thun haben, als sich gegenseitig das Blut auszusaugen, weil sie ihre Kräfte für ihre wirtschaftlichen Kämpfe brauchen. Bringen Sie Vorlagen, die darauf berechnet sind, Vorlagen, die Deutschlands Handel, Deutschlands Wohlstand zu stärken geeignet sind, denen werden wir zustimmen, aber Vorlagen wie dieser hier niemals. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Abg. Stalberg (kons.) erklärt, er hätte gern auch die Auslandschiffe bewilligt, er hoffe aber auf deren spätere Bewilligung. — Abg. Basser mann (nat.-lib.) stimmt den Kommissionsbeschlüssen zu, welche namentlich infolge der Verschmelzung mit dem letzten Flottengesetz eine Verbesserung darstellen. Wir sind der Ansicht, daß diese Flottenvorlage ein Wahrzeichen sein wird für die fremden Nationen, mit denen wir im Wettbewerb der wirtschaftlichen Kräfte stehen, und daß wir in diesem Wettbewerb nicht gewillt sind, deutsche Ehre antasten zu lassen, sondern daß Volk und Regierung in Deutschland davon überzeugt sind, daß es notwendig ist, auf der See so stark zu sein, um jede Beeinträchtigung unserer Interessen abzuwehren zu können, und daß dafür auch die nötige Opferwilligkeit zur Aufbringung der Mittel vorhanden ist. Deutschland hat gezeigt, daß es seit 1870 trotz seiner kleinen Landarmee lediglich Friedenspolitik getrieben hat, und diese starke Armee — das muß immer wieder hervorgehoben werden — hat sich im Wesentlichen gezeigt als ein Faktor im Interesse der Friedenserhaltung. Von diesem Gesichtspunkt betrachten wir die Flottenvermehrung. Wir meinen, daß auch diese Vermehrung, wie sie heute verlangt und voranschreitend wohl bewilligt werden wird, im Interesse unserer überseeischen Anlagen bewilligt werden wird, im Interesse unseres gesamten überseeischen Handels und zum Schutz unserer Küste. Es kann ja nicht geleugnet werden — und das möchte ich auch noch dem Kollegen Webel gegenüber hervorheben, der auf die Reise der Torpedoschiffe den Rhein hinauf hingewiesen hat —: wer jene Feste mitzumachen Gelegenheit hatte oder davon sich erzählen ließ, wird aus aller Munde das eine gehört haben, daß der Enthusiasmus unserer Bevölkerung in der That sehr groß war und daß zu Hunderttausenden die Menschen dem Rheine zugeströmt sind, um diesen Teil unserer Marine zu sehen und zu begreifen. Auf der andern Seite ist es auch sehr erfreulich, daß unsere deutschen Marineangehörigen bei dieser Gelegenheit eine so große Leistungsfähigkeit an den Tag gelegt haben, wie das in der That der Fall war. (Heiterkeit.) Es ist nicht zu leugnen, daß die Erkenntnis in unserer Bevölkerung mächtig gewachsen ist, daß es notwendig ist, die Flotte zu verstärken. Viele Elemente, die ursprünglich, namentlich beim Einbringen des zweiten Flottengesetzes, demselben zögernd gegenüberstanden, sind jetzt dafür. Das ist ein weittragender Faktor, der in diesem hohen Hause die Annahme des Flottengesetzes gewährleisten wird. Ich bin überzeugt, daß wir damit ein Werk thun werden

stach, erlebte der Reichstag in wenigen Stunden eine Vorlage, wie sie gleich wichtig und namentlich kostspielig bisher noch nicht an die deutsche Volksvertretung gelangt war. Die Beratung entbehrte, da die Entscheidung längst schon gefallen war und heute nur noch durch die Form bestätigt werden mußte, jeder Größe und jeden Schwunges. Die dicke Corona von Ministern und Staatssekretären, die sich mit dem Reichskanzler am Bundesrathstisch eingefunden hatten, hätte ebenso gut fortbleiben können; es gab für sie nichts zu thun, und nur weil es nicht vermieden werden konnte, hielt Herr Tirpitz eine seiner kurzen und trockenen Reden, die sich besser lesen als anhören. Der Marinchef hatte die bequeme Aufgabe, die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu der vorläufigen Streichung der Auslandsflotte auszusprechen, und er konnte dies um so leichter thun, je mehr alle Welt davon überzeugt ist, daß später diese Schiffe werden nachgefordert und auch bewilligt werden, bewilligt von demselben Centrum, das einmal A gesagt hat und nicht umhin können wird, zu gebotener Stunde B zu sagen. Für die Minderheit gab es keine Gelegenheit mehr, an der sicheren Entscheidung auch nur das Geringste zu ändern. Mußte somit die Verhandlung auf den Reiz irgendwelcher Spannung verzichten, so brauchten die Abgg. Webel und Richter ihrerseits nicht auf eine möglichst umfangreiche Kritik der gegenwärtigen Zustände im Allgemeinen und der zum Theil sonderbaren Verhältnisse im Einzelnen zu verzichten, die bei der Ein- und Durchbringung der Flottenvorlage obgewaltet haben. Diesen beiden Rednern kam es zu Gute, daß in den Zuständen selber eine solche Fülle von krassen Widersprüchen steckt, die zur bittersten Ironie förmlich zwingen.

Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erzählt, wird der Direktor der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amts, Dr. v. Buchta, auf seinen Wunsch seines Postens enthoben werden. Zu seinem Nachfolger ist der Kommandant in Chile, Dr. Stübel, ausersehen.

Ueber das Gekindes des Königs Otto von Bayern berichten die „Münch. Neuezt. Nachr.“ auf Grund von Informationen an kompetenter amtlicher Stelle (wahrscheinlich beim Professor Ziemssen), daß die Ärzte am Freitag sich von Neuem von dem verhältnismäßig guten Befinden des Königs überzeugt haben. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß der König an Blasenkrebs erkrankt sei. Als vor zwei Jahren die ersten Anzeichen einer Nierenerkrankung auftraten, war die Annahme nicht ganz ausgeschlossen,

Restaurants ist über Paris verstreut, in der Ausstellung selbst fehlt es nicht an solchen, so dem ganz vortrefflichen deutschen Weinrestaurant im Untergeschoß des deutschen Hauses und dem gleich empfehlenswerthen Spatenbräu nahe der Maschinenhalle, und häufig, wenn sich der Schwarm verlaufen hat, erschallen deutsche Lieder dort und herrscht gemüthliche Fidelitas.

Von tiefstem Eindruck war es, als neulich, bei der Eröffnung des deutschen Hauses, oder wie es offiziell genannt wird, des Kaiserlichen Pavillons, ein von amerikanischen Touristen gemischtes Dampfboot auf seiner Seinfahrt vor dem deutschen Hause Halt machte, eine große schwarz-weiß-rothe Fahne am Heck gehißt wurde und die amerikanische Kapelle die „Macht am Rhein“ anstimmte, an die sich das „Heil Dir im Siegertranz“ schloß, und bei einer wenige Tage später vom Reichskommissar an namentlich Städte veranstalteten Soirée, da wurde Nachts mehrfach im vollen Chor „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen — und die Seine trat nicht über ihre Ufer und verschlang nicht die germanischen Barbaren!

Und welch einen freudigen Anblick bot kürzlich der prächtige Festsaal des Hotel Continental dar, in welchem der auf eine Woche nach Paris gekommene Verein Berliner Kaufleute ein fröhlich und angeregt verlaufenes Bankett feierte, zu dem sich 400 deutsche Damen und Herren, an ihrer Spitze der Reichsminister Fürst Münster, eingefunden. Erhebende Worte wurden gesprochen, des deutschen Kaisers und des fernern Vaterlands wurde treu gedacht, ein großer vaterländischer Zug ging durch dieses stimmungsvolle, gemüthlich-warme Fest, welches in der an manch denkwürdigen Blättern reichen Geschichte des Deutschthums in Paris seinen Platz erhalten wird.

*) Ein Begegnung derselben neben vielen anderen praktischen Notizen z. finden unsere Leser in: „Paris und die Weltausstellung 1900. Zur Führung und zur Erinnerung.“ Von Paul Bindenberg. Mit Plänen und zahlreichen Abbildungen. Minden i. W., J. C. C. Bruns Verlag, 1 M. 25 Pf.

Nach Deutschland stellen England und Amerika die meisten Besucher; drollig ist es, daß wir Deutsche Seitens der Mehrzahl der Franzosen als Engländer betrachtet werden, und uns Vettern diesseits des Kanals macht es natürlich stets ein riesiges Vergnügen, wenn bei gemeinsamen Ausfahrten z. die liebe Straßenjugend uns mit den Ausrufen: „Vive les Boers!“ zu ärgern trachtet. Der Deutsche wird als solcher, wie ich ja kürzlich schon erzählt, von Vielen nur erkannt, wenn er langen Vollbart hat, Brille, Raftorock und Wädel trägt; der Engländer macht es den Franzosen leichter, denn, natürlich mit Ausnahmen, liebt er unterwegs die Bequemlichkeit und bevorzugt die Reisefumise und helle Anzüge. Aber auch unsere Landsleute, besonders unsere Damen, lassen sich oft gar zu sehr mit der Kleidung gehen, und da namentlich in Paris das Wort Geltung hat, daß Jeder sein Vaterland vertritt und nach der Einzelerkennung die Gesamtheit beurtheilt wird, so wäre es schon aus diesem Grunde wünschenswerth, wenn nicht die ältesten und unansehnlichsten Garderobenstücke auf den Boulevards und in der Ausstellung spazieren geführt würden!

Bei dem fast plötzlich gekommenen Fremdenzufluß hapert es schon bedenklich mit den Wohnungen; die Hotels besseren Ranges sind überfüllt und die Preise sind erheblich gestiegen, unter 10 Francs für eine, unter 20 Francs für zwei Personen täglich ist jetzt kaum ein Zimmer bei mäßigen Ansprüchen zu erhalten, vielfach wird man noch theurer wohnen. Jedenfalls rathe ich, sich rechtzeitig, d. h. fünf bis acht Tage vorher, eine Wohnstätte zu bestellen, man kann sonst leicht Stundenlang nach der Ankunft umherfuchen, ehe man die müden Glieder auszustrecken vermag, und wer weiß, in welchem Bette es dann geschehen muß! Möblirte

*) Aus eigener Erfahrung kann ich das sehr gute deutsche und mit deutschem Restaurant verbundene Hôtel d'Autriche, 37 Rue d'Autovilla, empfehlen, aber rechtzeitige Meldung ist erforderlich. — Ueber möblirte Zimmer z. ertheilt kostenlos Auskunft die Agence Générale, 11 Rue Volney (nahe der Oper), wo auch deutsch gesprochen wird

(Nachdruck verboten.)

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Bindenberg.

IX.

Die Fremden kommen! — Deutschland obenan! — Deutsches Leben in Paris. — Ueberhand Rathschläge. — Mit der Ausstellung wird's allmählich. — Buffet-Tiger und Tigerinnen.

„On parle français ici“ — man wird sich bald wundern, daß man nicht auch auf diese Inschrift stößt, wie man jetzt schon erkannt ist, wenn man in Paris noch französisch reden hört! Denn der Fremdenandrang ist mit einem Male ein ganz gewaltiger geworden, alle Wälder des Erdballs entsenden täglich dicke Schaaaren der Wandelustigen an den Strand der Seine, und die Zahl der Ausstellungsbesucher schnell von Tag zu Tag in die Höhe, so daß sie bereits in der Woche durchschnittlich bis 120.000 beträgt, sich Sonntags aber noch wesentlich erhöht.

Deutschland steht, was die Fremden anbelangt, obenan, überall hört man die deutschen Laute, trifft man auf die gewohnten deutschen Erscheinungen, sieht man zumal an jenen Stätten, wo die erquickenden Gaben des Cambrinus verzapft werden — und es sind ihrer viele in Paris! — Gruppen fröhlich plaudernder Landsleute, die sich hier völlig heimisch zu fühlen scheinen. Deutschland in Paris zu Hause — es klingt absonderlich und ist doch völlig wahr. „Man spricht deutsch“ und „Bei Einkäufen überoundsoviele Francs werden die Waaren nach Deutschland franko gesandt“ steht an zahllosen Bäden, Zetteln mit Empfehlungen von Restaurants und Geschäften mit dem Zusatz: „Deutsche Bedienung“ oder „Deutsch sprechen“ werden einem auf der Straße in der Hand gedrückt, und auch von „eingeborenen“ Franzosen, die noch nie die Grenzen ihres Vaterlandes verlassen, wird man gelegentlich auf den Omnibussen oder in Lokalen deutsch angesprochen, denn in den höheren Schulen wird eifrig unsere Sprache gepflegt. Eine ganze Reihe deutscher

zum Nutzen und zur Ehre unseres Vaterlandes. (Beifall.) — Abg. Gröber (Centr.) betont, die Vorlage enthalte keine gesetzliche Verbindlichkeit, der Reichstag behalte vielmehr das Recht, jedes Jahr zu bewilligen, was er für angemessen halte. Das Centrum habe sich zur Annahme der Vorlage entschließen müssen, was ihm durchaus nicht leicht geworden sei. — Abg. Richter (freil. Volksp.) weist darauf hin, welche geringen Wiederhall die ganze Flotten-Agitation im Lande gefunden hat. Redner bespricht eingehend die finanziellen Ansprüche des Gesetzes, welche aus dem Volksvermögen bestritten werden müßten. Unsere ganze Politik sei ein Ries-Jack-Pot. Man kann sich in der That über das Gesetz fügen lassen. Das einzig Neue ist tatsächlich nur die Torpedoflotte auf dem Rhein. Ich weiß nicht, ob die amerikanischen Sieger von Manila so von Reich und Kommunal wegen gefeiert sind, wie die kleine Torpedoflotte. Trübsal ist man gewesen, aber nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen (Heiterkeit). Was bezweckte man denn überhaupt mit dieser ganzen Aktion? Man sagt, einige Zuschauer hätten gemeint, wenn die Flotte nur aus so kleinen Schiffen bestünde, dann sei es allerdings notwendig, daß größere Schiffe gebaut würden. Die Abstriche des Centrums möchte ich weder überschätzen, noch unterschätzen, denn es sind immerhin 16 v. H. Die Sache hat insofern eine gewisse Bedeutung, als es sonst als eine Art Patriotismus bezeichnet wird, wenn ein Militär- oder Marinegesetz erscheint. Alles unterliegt zu bewilligen, was die Regierung fordert. Man hat die Auslandschiffe mit den Vereinigten in Ostasien zu begründen; jedenfalls wird das, was man Weltpolitik nennt, das heißt Bestrebungen, daß man überall dabei sein will, wo etwas los ist, daß man gewissermaßen einen Schutzmann an jede Ecke stellt wie in Berlin, durch das Streichen der Auslandschiffe nicht gerade ermuntert. Es handelt sich keineswegs um eine Vertagung; das Centrum hat ausdrücklich betont, daß es sich um eine Ablehnung handelt. Die rechte Seite tröstet sich damit, daß es später nachgeholt werden würde. Ich bin der Meinung, daß, wenn Alles bewilligt wäre an Auslandschiffen, formell nicht ausgeschlossen wäre, daß bis 1917 die Regierung noch mehr verlangte. Sie kann nicht schwören, daß sie künftig nicht mehr verlangt, und wir nicht, daß wir künftig nicht mehr bewilligen wollen. — Abg. Kraus (Reichsp.) tritt für die Vorlage ein. — Abg. Hilpert (bayer. Bauernb.) lehnt die ganze Vorlage ab, nachdem beim Fleischbeschaugesetz die landwirtschaftlichen Interessen zu sehr geschädigt worden seien. — Abg. Richter (freil. Ver.) spricht zu Gunsten der Vorlage, ebenso Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.). — Abg. Richter: Ich weiß aus sicherer Quelle, daß das Publikum, das sich an der Torpedoflotte begeistert, abgesehen von den Behörden, die sich begeistern mußten, war nicht den barmhertigen Zuschauern entsprach, aber dem, welches sich bei den großen Karnevalszielen einfindet. (Zustimmung links.) Die Regierung dazu ist von einer Persönlichkeit ausgegangen, die in karnevalistischen Kreisen Köln eine große Rolle spielt. (Große Heiterkeit.) Es ist allerdings eine Erwähnung bewilliger Vorgänger, daß die Torpedobootdivision die Weiterfahrt deswegen aufgegeben habe, weil die gute Verpflegung der Besatzung das Gewicht der Matrosen zu vermehrt habe, daß der gesteigerte Tiefgang der Schiffe eine Aufwärtsfahrt verhindert habe. (Stürmische Heiterkeit.) — Schließlich wird § 1 mit 153 gegen 79 Stimmen angenommen. — Dagegen stimmten die Sozialisten, Volksparteiler, Polen und Bauernbündler. — Morgen Fortsetzung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Anstalt.

* Italien. Die Oberseigen-Affäre in der St. Peters-Kirche hat sich nach der Schilderung eines unmittelbaren Augenzeugen, die der „Frankf. Ztg.“ zur Verfügung gestellt wird, folgendermaßen abgespielt: Die in der Mehrzahl anwesenden französischen Pilger verhinderten das Abführen deutscher Lieber durch Bischen, Priester und Jöhlen. Sie schrien beständig: „Tousjours français catholiques!“, wohl um damit anzudeuten, daß sie die Deutschen nicht als Katholiken betrachteten, oder wenigstens als Katholiken minderer Sorte. (Diese Anschauung ist wohl ein Ergebnis der französischen Liebeswürdigkeiten 1890 XIII.) Als der Papst in die Kirche getragen wurde, wollte eine Anzahl französischer Geistlichen die vor ihnen stehende Reihe Deutscher durchbrechen, um in die Mitte der Kirche zu gelangen. Die Deutschen ließen sie nicht durch. Die Franzosen drängten trotzdem mit gemeinen Beschimpfungen vor, unter denen besonders häufig der Ruf: „Vous sales Prussiens!“ zu hören war. Mit der Drohung, daß er ihn schlagen würde, wenn er nicht Platz mache, versuchte ein französischer Geistlicher einen Kontrakt aus Münster i. W. gewaltsam wegzubringen. Der Deutsche drehte ihm unwillig den Rücken zu, da zwangte sich der Franzose an seine Seite und schlug ihn ins Gesicht. Der Münsterer trat mit nach Hause genommen. — Ueber die Vorgänge erzählt die „Köln. Volksztg.“ aus authentischer Quelle u. A. Folgendes: „In der Peterskirche angekommen, nahmen die Deutschen Aufstellung gegenüber der Sakramentskapelle. Die Franzosen, die schon mehrere Lieber gelungen hatten, stürmten jetzt das fünfzehnhundertjährige Boudoir an und wiederholten dies dreimal. Obwohl den Deutschen nahezu die Geduld anging, verhielten sie sich doch ruhig bis zu Ende des französischen Gesangs. Jetzt gab Herr Dr. P. Kirich (Rating) den Seinen ein Zeichen, worauf das Lied

Maria zu loben in andächtigster, erhebendster Weise aus tausend Rechten erscholl. Sofort fingen die in der Nähe stehenden Franzosen an zu pfeifen, was auf die Unfertigen, die ruhig weiter sangen, keinerlei Wirkung ausübte. Das brachte die Franzosen nun erst recht in Harnisch. Geschwind begannen sie ihr Lied: „Nous sommes Chrétiens mit dem Schlusssatz: Catholiques et français toujours. Ein von den Deutschen späterhin angestimmter Gesang: Du mein Heiland, wurde gleichfalls niedergehört. Ein großes Glück, daß die Unfertigen keine heißblütigen Leute waren, sondern verständig auf das Wort ihrer Geistlichen hörten, die in richtiger Würdigung der Lage zur Ruhe und Vernunft mahnten und ihre französischen Amtsbrüder daran erinnern mußten, daß sie sich in einem katholischen universellen Gotteshaus und nicht in einer französischen Volksversammlung befänden. Nochmals wurde von deutscher Seite ein Versuch gemacht, zu singen, und mit aller Macht erklang das herrliche: Großer Gott, wir loben Dich. Da erschien bei der zweiten Strophe der h. Vater, vor dem sich Alles in Andacht beugte. Eine nochmalige Zustimmung des Androsianischen Lobgesangs nach der Litanei konnte durch das Dreifachen der französischen Pilger kaum zur Geltung kommen.“ Weiter wird dem Blatt geschrieben: „Wie ich Ihnen aus ganz authentischer erster Quelle berichten kann, sind bis jetzt folgende vier Punkte protokolllarisch festgestellt, von denen beschworen: 1. Ein junger französischer Priester hat einen weihenartigen deutschen Priester in St. Peter ohne beleidigende Ursache geschlagen; 2. der deutsche Gesang: Großer Gott, wir loben Dich! u. a. sind von den Franzosen niedergeböhrt und -gepfeift worden; 3. französische Priester haben sich auf die Bänke gestellt, um das allgemeine Zeichen zu diesen Demonstrationen zu geben; 4. eine deutsche Dame aus Dörsten wurde durch Franzosen von ihrem günstigen Platz gedrängt, indem man sie mit Nadeln steckte.“ Diese Vorkommnisse kennzeichnen auch genügend den Geist der Andacht, der von den französischen Pilgerschaaren mit in das größte und prunkvollste Gotteshaus der Christenheit gebracht wird. — Der Dichter d'Annunzio hatte in Florenz ein Sabelduell mit dem Direktor der konservativen „Razione“, Bernabè. Letzterer erhielt einen Sabelhieb in die Gegend des linken Auges.

Der Krieg in Südafrika.

hd. Berlin, 7. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Unter den bei Lindley gefangen genommenen Engländern befinden sich zwei Compagnien der Promanry des Herzogs von Cambridge, darunter verschiedene Mitglieder des höchsten Adels.

hd. Pretoria, 7. Juni. Auf Verlangen des Generals Buller ist ein Waffenstillstand von 3 Tagen geschlossen worden. Präsident Steyn befindet sich an der Spitze bedeutender Streitkräfte östlich von Kransdorp und rückt gegen Wynburg vor.

hd. Berlin, 6. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Die Generale Hunter und Baden-Powell trafen in Eichenburg ein, ohne Buren vorzufinden. — Der Afrikanerbund beschloß, alle Geschäfte ohne die Engländer zu machen und diese kommerziell und industriell in ganz Südafrika zu boykottieren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Juni.

— Königl. Schauspieler. Eingetretener Hindernisse wegen kommt morgen Freitag statt „Fra Diavolo“ die Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung.

o. Gerechtigkeit v. Liebenau. Se. Majestät der Kaiser hat der Wittve des Herrn Oberpost- und Hausmarschalls z. D. v. Liebenau gegenüber gestern noch seiner herzlichsten Theilnahme an dem schweren Verluste der Familie in dem folgenden Telegramm Ausdruck gegeben:

„Dies ergreifen von der Trauerkunde des Hinscheidens Ihres Gemahls, spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzlichste Theilnahme aus. Es ist mir eine wehmüthige Genugthuung, den Verstorbenen noch kurz vor seinem Tode haben sprechen und ihm durch meinen Besuch haben beweisen zu können, daß ich dankbar der langen Jahre gedachte, während deren er mir mit seiner Energie, seiner nie ermüdeten Pflichttreue und seiner auch das Kleinste nicht zu gering achtenden Gewissenhaftigkeit treue und werthvolle Dienste geleistet hat. Seien Sie überzeugt, daß ich dieselben nie vergessen und das Andenken Ihres Mannes stets hochhalten werde. Wilhelm, I. R.“

Bei der heutigen Trauerfeier im „Roten Kreuz“ waren nur die nächsten Angehörigen des Verstorbenen zugegen, an welche Herr Divisionspfarrer Ruge eine tröstende Ansprache richtete. Die Trauerparade gelegentlich der Beisetzung des Herrn v. Liebenau morgen Freitag, Nachmittags 6 Uhr, vom Leichenhause des alten Friedhofes aus wird aus 1 Bataillon Infanterie und 1 Batterie Artillerie zu vier Geschützen bestehen.

o. Das geführte Gartensfest der Kurverwaltung wurde leider in seinem abendlichen Theil von der Bitterung sehr ungünstig beeinflusst, während das nachmittägliche Programm einen ungehörten Verlauf nahm. Wie der Doppel-Falkschirm-Abstieg der Hüh. Volla, so ging die Ballonfahrt, an der außer Kapitän Jereil der Obermaschinen der Kurverwaltung, Herr Dör, theilnahm, glücklich von Statten. Sie gestaltete sich für die beiden Luftreisenden äußerst genussreich. Nach dem Abstieg von Hüh. Volla, der in einer Höhe von etwa 1100 Meter erfolgte, lag der Ballon rasch auf 2400 Meter, während gleichzeitig die Temperatur von 20 auf 10 + Grad und bei der weiteren Steigung auf 3400 Meter gar auf 7 + Grad sank. Während der Ballon von unten gesehen nur noch eine kleine gelbliche Angel, in dieser bedeutenden Höhe über der Gegend von Wiesbaden einige Zeit fast stille stand und sich die Luftschiffer noch an dem Anblick von Wiesbaden und der ganzen weiten Gegend erfreuen konnten, zog das Gewitter herauf, von dem unsere Stadt ja auch etwas abblam. Tief unter

Blumen giebt es noch genügend, die Preise schwanken zwischen 4 und 10 Francs für den Tag, und wer längere Zeit hier zu bleiben gedenkt, wird mit einem „Chambre moublée“ bedeutend billiger fortkommen, als im Hotel. Aber man schließe möglichst schriftlich mit dem Vermietter ab, um nicht „über Nacht“ gesteigert oder gar herausgesetzt zu werden, wie es schon häufig geschehen.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Ausstellung zu wohnen, möchte ich kaum empfehlen, der Trudel ist groß, die Preise sind hoch, und da die Abende doch meist in der Stadt verbracht werden, der Weg weit.

Wer Paris noch nicht kennt und des Französischen nicht recht mächtig ist, auch nicht über genügend Zeit verfügt und in kurzer Frist viel sehen will, der wird in des Wortes wahrster Bedeutung am besten mit Karl Stangen fahren; mir ist es nach meinen hiesigen Beobachtungen unbegreiflich, wie so Vieles und so Gutes für einen derart mäßigen Preis geboten werden kann, ohne jene Aergernisse, die jetzt einem Aufenthalt in Paris einen bitteren und daneben theuren Beigeschmack verleihen können. Mit Eintrittskarten der Ausstellung — „tickets“ — versuche man sich schon in der Stadt in einem der sie feilbietenden zahllosen Geschäfte, man bezahlt sie jetzt mit 50 bis 60 Cent; bei mehreren Personen ist der Kauf eines der Gutscheine der Ausstellung (bons d'exposition) angebracht, sie kosten gegenwärtig ca. 16 Francs und gewähren neben 20 Eintrittskarten dem Besitzer des Bon bei vielen der Privatbesitzerwürdigkeiten der Ausstellung kleine Ermäßigungen, gelten ferner als Loos und können, wenn Fortuna sehr lächelt, den glücklichen Inhaber zu einem wohlhabenden Mann machen.

Mit jedem Tag wird ja nun auch die Ausstellung fertiger, und wenn auch noch viel, recht viel zu thun ist, wenn in einzelnen Palästen — so in dem weitgestreckten des Heer- und Marinewesens — noch gähnende Lücken zu bemerken sind, nun, darüber tröstet man sich gern hinweg, denn es wird nur wenige Sterbliche geben, die in dieser von nahe 100,000 Ausstellern besetzten Ausstellung Alles gesehen haben, dazu gehörten Monate, und von ihnen

müßte jeder Tag mit vollen 12 Stunden dem Studium gewidmet sein. Auch hier dürfte das Bismarck'sche Wort zutreffen von jenen drei Männern, welche die Frage der Gold- und Silberwährung völlig ergründet hatten; der eine war todt, der andere verrückt geworden, der dritte hatte Alles wieder vergessen!

Tag für Tag giebt's jetzt im engeren und weiteren Umkreise des Eiffelturms sogenannte „Eröffnungs-Feierlichkeiten“, bald wird diese Abtheilung in den Industrie-Palästen, bald jener französische oder fremde Pavillon eingeweiht, richtiger „eingeweiht“, denn nie fehlt's an einem Büffel mit den schönsten Deckereien, mit Limonaden, Eis, Thee für die Damen und mit unglaublichen Bowlen- und Sektströmen für die Herren, wobei übrigens die Evaschwärmer häufig die oft aufgeworfene Frage ihres „Herrenrechts“ praktisch und energisch zu lösen verstehen. Man sagt ja, der Mensch zähle zum Geschlecht der Raubtiere. Nachdem ich einigen der eben erwähnten, fast immer Nachmittags stattfindenden Festlichkeiten beigewohnt, glaube ich unbedingt daran. In ihrer ganzen Furchtbarkeit und Verheerungsucht lernte ich die Büffel-Tiger und Tigerrinnen kennen, die sich nur dadurch von ihren vierbeinigen Kollegen bezüglich Kolleginnen unterscheiden, daß letztere doch mal satt werden, erstere aber anscheinend nie! Einer Fütterung im Zoologischen Garten beizuwohnen, ist interessant, einen Büffelturm bei obigen Gelegenheiten mitzuerleben, geradezu widerwärtig! Diese wohlgekleideten und wohlgerogenen Herren und Damen, die fast ausnahmslos eine gesicherte, gesellschaftliche und sociale Stellung einnehmen, die wenige Stunden vorher gut gekostet haben und bald danach gut dinsten werden, sind, sobald nach der offiziellen Ceremonie das Buffet „eröffnet wird“, nicht wieder zu erkennen — als ob sie tagelang nichts gegessen und nichts getrunken hätten, fügen sie sich (falls sie nicht schon vorher eine richtige Belagerung unternommen und ihre festgeschlossenen Postenketten ausgefüllt) auf die reichbesetzten Tische, die in weniger wie zehn Minuten ragerast sind, höchstens, daß noch eine verlorene Scharbine, ein halber Sandwich, ein angeknabbertes

Tortensstück von der verschwundenen Bracht zeugt! Aber es kommt ja freilich Erbsen, die Diener tragen immer neue hochgehürmte Schüsseln auf, und von Neuem beginnt das Stöhen, Drängen, Schieben, Puffen, Jergeln, Streiten, Kämpfen, Gläser fallen um und zerbrechen, Wein und besonders Sekt fließt auf die eben noch blendend weißen Tischtücher und auf den Erdboden, und um ein Zellerchen mit Erdbeeren, um ein Würstchen mit Gänseleber-Pastele, um einen Kelch mit Champagner zu erhalten, werden oft die tabellostenen Gräde, die kostbarsten Toiletten ruiniert. Selbst die Blumen in den Vasen und Tafelarrangements verschont man nicht, sehr zarte, mit theueren weißen Handschuhen bekleidete Händchen zerren die Rosen, die Veilchen und Maiglöckchen, die Fliederzweigeln heranziehen, und die gräßlichen Inhaberinnen dieser diebstahlsternen Pfläschen freuen sich kindlich der leichtfertigen Bente — und dabei sind die Gaben der Flora so billig in Paris! —

Mit der schon mehrfach angekündigten großen Abendbeleuchtung werden wir immer noch auf die Zukunft vertichtet — mehrere der lichtpendenden Maschinen versagen entweder völlig oder stellen plötzlich ihre Thätigkeit ein, sodas in letzterem Fall in den Gebäuden, in denen elektrische Beleuchtung erforderlich ist, mit einem Mal Finsternis herrscht und Seitens der lieben Göttern ein ängstliches Quietschen und Jammern ertönt, wie auf einem Ferkelmarkt. Zum ersten Mal war kürzlich Abends die große Eingangspforte erhellte und machte mit ihren hellblauen, rothen und weißen, äußerst geschickt vertheilten Lichteffekten einen wundervollen, phantastischen Eindruck. Auch der Eiffelturm läßt mit Eintritt der Dunkelheit seine Scheinwerfer spielen, und die weißen Lichtströme huschen in allen Richtungen über die stolze Ausstellungsschale, als wollten sie nach den Besuchern derselben forschen. Aber da finden sie nicht viele, an den kühlen Abenden der letzten Wochen war wenig los, wie überhaupt das abendliche Leben noch nicht im Gange ist — selbst vorläufige Nachschmetterlinge flattern schon frühzeitig nach den Boulevards zurück, wo sie leichter Schutz und Nahrung finden! . . .

dem Ballon breitete sich ein mächtig wogendes Wolkenmeer aus, ohne daß jedoch von dem Ballon aus ein Blick zu sehen oder ein Donner zu hören gewesen wäre. Der Ballon wurde zuerst nach dem Rhein zu, dann aber dem Main entlang und bei Hirschheim über diesen Fluß getrieben. Nach 1 1/2-stündiger Fahrt erfolgte die Landung bei Groß-Gerau. Wenn der Ballon zuletzt auch in Tannenwald gesetzt wurde, so gelang es doch, ihn unverletzt zu bergen. Die umfassenden Vorbereitungen des Herrn A. Becker für das Feuerwerk wurden durch den Gewitterregen so angefeuchtet, daß das letztere nicht recht zur Geltung kam. Wenn auch von dem großen Effektstunde Untergrund des alten und Erhebung des neuen Kurhauses der erstere Theil noch einigermaßen gelang, das alte Kurhaus nur mit Widerstreben in sich zusammenfallen, so wollte das neue Haus erst gar nicht zu Stande kommen. Die Gärten wollten hierin ein gutes, die Andenken ein böses Omen für den Kurhaus-Neubau erblicken. Die bengalischen Flammen waren auch etwas durchnäßt. Das Bombardement dagegen, dessen Bestandtheile gegen den Regen geschützt werden konnten, hatte an seinen Ansehnlichkeit nichts verloren. Der Besuch des Festes war namentlich in den Abendstunden ein recht zahlreicher. Es zeigt diese Thatsache von dem großen Konjunktur-Fremder, welche sich augenblicklich in unserer Stadt aufhalten, denn nach unseren Beobachtungen war das einheimische Element nur schwach vertreten und auch aus den Nachbarstädten schien besonderer lebhafter Besuch nicht erfolgt zu sein.

Neue Straßenbahn. Wie bekannt, ist gestern die Bahnlinie Bahnhof-Seeanplatz eröffnet worden. Wir wollen nicht veräumen, noch zu bemerken, daß aus diesem Anlaß mehrere Häuser am Ring besetzt waren. Leider kann die Bahn noch nicht durchfahren und das Publikum, das weiter fahren will, muß am Seeanplatz aussteigen und in der Drudenstraße in die andere elektrische Bahn steigen, vorausgesetzt, daß Platz vorhanden ist, und muß eine neue Karte lösen. Der Vorstand des wiesbadener Bezirks-Vereins hat daher in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, eine Gegenstraße an den Herrn Minister einzurufen und darin zu bitten, die wegen der Genehmigung des zweiten Gleises in der Gieseler- und Wollmühlstraße von anderer Seite eingereichte Beschwerde zurückzuziehen, da es nöthig sei, das zweite Gleis zu legen, um den Verkehr nicht weiter zu hemmen. Auch soll eine Eingabe an die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft gerichtet werden und hierin weiter gebeten werden, mehr Haltestellen einzurichten; insbesondere in der Rheinstraße und an der Yorkstraße sei eine weitere Haltestelle geboten. Wünschenswerth sei es weiter, die alte elektrische Bahn an der Weihenburgerstraße halten zu lassen, um dem Publikum besser Gelegenheit zum Umsteigen zu geben, solange nicht durchgehende Wagen fahren.

Augen-Heilanstalt für Arme. Nach dem eben erschienenen 44. Jahresbericht der hiesigen Augen-Heilanstalt für Arme betrug die Gesamtzahl der im Jahre 1899 in der Anstalt behandelten Kranken 2099 (1593 männlichen und 1106 weiblichen Geschlechts); davon fanden 875 Aufnahme in die Anstaltspflege mit 22,424 Verpflegungstagen. Die größte Anzahl der Patienten stellte die Regierungsbefugnisse Wiesbaden mit 1188 Kranken, darauf folgt die Stadt Wiesbaden mit 927, dann das Großherzogthum Hessen mit 397, ferner der Regierungsbezirk Koblenz mit 60, die bayrische Pfalz mit 21, der Regierungsbezirk Eriem mit 17 und der Regierungsbezirk Cassel mit 8 Kranken, während auf das übrige Deutschland 60 und das Ausland 26 Patienten entfielen. Von diesen Kranken wurden 2247 (883 pCt.) geheilt, 211 (78 pCt.) gebessert und 4 (0,2 pCt.) ungeschädigt entlassen; nach der Natur ihres Leidens waren 10 (0,4 pCt.) unheilbar und 78 (3,6 pCt.) erschienen zu einer einmaligen Konsultation. Aus dem ärztlichen Theile des Berichtes geht hervor, daß 686 (32,7 pCt.) Operationen im Laufe des Jahres ausgeführt wurden. Davon verließen 685 (99,9 pCt.) mit gutem, 17 (2,5 pCt.) mit mittlerem und 4 (0,6 pCt.) ohne Erfolg. Die Operation des grauen Staars wurde 160-mal mit dem besten Erfolg (mit einer einzigen Ausnahme) vollzogen. Der Rechnungsabluß weist einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 609 Mk. 90 Pf. auf. Aus den Einnahmen des Staarsfonds konnten 10 bedürftige Staatskranke verpflegt und zum Theil mit Staarbrillen versehen werden. Die Wohlthat der Freistellen konnte 20 armen Kranken zugewandt werden. Da jedoch immer viele Bitten um Gewährung von Freistellen einlaufen, denen die Verwaltungskommission nicht zu entsprechen vermag, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß es zur Stützung einer funktionsfähigen Freistellen der Verwendung von 1000 Mk. bedarf, wogegen der Stifter das Recht erhält, alljährlich einen armen Augenkranken in der Anstalt unterzubringen. Für eine einmalige Freistelle ist ein Betrag von 40 Mk. ausreißend. Ein Geschenk und Vermächtnisse gingen ein 7800 Mk. 84 Pf., wovon dem Fonds für den immer nothwendiger werdenden Neubau 4400 Mk. zugewiesen wurden. An unbedingten bzw. erlassenen Besiegeln wurden 3907 Mk. 74 Pf. niedergelegt. Die unentgeltliche Sprechstunde findet täglich von 11 bis 1 Uhr statt, Aufnahme in die Anstalt kann jederzeit erfolgen. Der Tageslohn beträgt in der II. Klasse 1 Mk. 10 Pf., in der I. Klasse mit Einzelzimmer 2 Mk. 50 Pf. Außerdem sind die Arzneimittel und Verbandstoffe und von den Patienten I. Klasse auch die ärztliche Behandlung zu vergüten. Für Kinder unter 2 Jahren, die in Begleitung eines Erwachsenen aufgenommen werden, sind Verpflegungskosten nicht zu entrichten. Der Jahresbericht läßt mit Freuden erkennen, daß bei der Mehrzahl der Hilfesuchenden die Erhaltung und Wiederherstellung des Augenlichts erreicht wurde. Dieses hohe Ziel konnte und kann auch fernerhin nur durch die dankbar anerkannte Opferwilligkeit zahlreicher Wohlthäter und Freunde der Anstalt, sowie durch das wohlwollende Entgegenkommen der Behörden erstrebt werden. Thatsächliche Unterstützung der hohen sozialen Bestrebungen zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit unbemittelter Augenkranken sei hiermit auch besonders unsern Mitbürgern dringend aus Herz gelegt.

Abkündigung des „Schierhauk-Vereins“. Am 11. Juni d. J. findet der hiesige „Schierhauk-Verein“ sein 25-jähriges Bestehen. Diejenigen Mitglieder des Vereins (Damen und Herren), welche geneigt sind, an dieser Feier Theil zu nehmen, werden gebeten, sich zu melden, und zwar bis spätestens den 10. d. Monats, bei Herrn Hotelbesitzer Gebr. Kröner, Hotel „Nonnenhof“. Es findet daselbst am 11. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, ein Essen statt, das trodene Gedeck zu 2 Mk.

Handelsregister. In das Firmenregister wurde vermerkt, daß die Firma „A. Mertens“ von Sierstein erloschen ist. In das Handelsregister wurde das zu Wiesbaden unter der Firma „Jakob Heide“ errichtete Handelsgeschäft, und als deren Inhaber der Bielefelder Jakob Heide zu Wiesbaden eingetragen.

Die Schierhauk-Wassergewinnung. Scheint unsere Stadt in eine unangenehme Situation bringen zu wollen. Die Schierhauk, nämlich schreibt: Die Anlage der Wiesbadener Wassergewinnung, wozu das Wasser in unserer Gemarkung gewonnen wird, hat eine unvorhergesehene Katastrophe im Gefolge gehabt, die freilich niemand voraussehen konnte. Seit etwa 14 Tagen sind, wie wir mittheilen können, sämtliche Privatbrunnen unterhalb der Ballener Landstraße vollständig verstopft. Die in den dortigen Häusern wohnenden Familien erhalten das Wasser von der neu angelegten Wasserleitung, welches ein von der Stadt Wiesbaden eigens zu dem Zweck gestellter Arbeiter den ganzen Tag über an Ort und Stelle transportiert. Die verstopften Brunnen liegen im Gebiete der von der Stadt Wiesbaden gefassten Quellen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die häufigen tiefen Bohrungen den Privatbrunnen das Wasser entzogen worden ist. Es wird nun die Frage aufgeworfen werden müssen, in welcher Weise die Stadt Wiesbaden die Wassergewinnung an der Ballener Landstraße schadlos zu halten gedenkt. Mit einer Geldentschädigung ist den Hauseigentümern nicht gedient; sie müssen Wasser haben. Die Angelegenheit ließe sich am einfachsten und billigsten dadurch erledigen, daß man die jetzt ohne Wasser befindlichen Wohnhäuser an die Wiesbadener Wasserleitung anschließt. Da

die Leitungsröhre dort eingebettet sind, so entstehen der Stadt Wiesbaden nur unerhebliche Kosten für den Anschluß. Anders liegt die Sache aber, wenn man der Frage näher tritt, wie sich das Verhältniß gestalten wird bei der Errichtung von weiteren Neubauten in dem dortigen Distrikt. Für Privatbrunnen ist kein Wasser mehr vorhanden.

Warnung. Nachdem erst vor einigen Tagen ein kleiner, durch die elektrische Bahn verursachter Unfall auf der Gieselerstraße vorgekommen, erregten gestern wiederum schulpflichtige Kinder am Bismarckring öffentlichen Mergerniß, indem sie beim Herausdrängen eines Wagens das Gleis betreten und bis auf einige Meter Entfernung darauf verweilten. Vielleicht genügt dieser Hinweis, die Schulbehörde zum Einschreiten gegen diesen Unfug zu veranlassen.

Aleine Notizen. Der Vorstand des Westfälischen Bezirks-Vereins hat eine Eingabe an den Magistrat beschlossen, in welcher gebeten werden soll, die Wasserleitungen in den Häusern öfter nachsehen und bei Vorhandensein von Schäden den Hausbesitzer sofort amtlich Nachricht zukommen zu lassen. Im unnothigen Wasserverbrauch vorzubeugen, liegt dies auch im Interesse der Stadt. — Die neue Fahne des „Kathol. Kaufmännischen Vereins“ hier ist in der Marktstraße in einem Schaufenster des Herrn Jos. Boulet ausgestellt. Sie wird als eine Kunstarbeit ersten Ranges bezeichnet. — Die Bazarangelei für Militär-Anwärter Nr. 23 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

Sab Romberg, 6. Juni. Der Mittelrheinische Versteigerer nahm, von herrlichem Wetter begünstigt, einen vorzüglichen Verlauf. An den Verhandlungen theilnahmen sich etwa 100 auswärtige Gäste. Im Laufe des Vormittags fand die Versteigerung der Badedhäuser und Quellen unter Führung des Kurdirektors Freiherrn v. Ralghau statt, und am späten Nachmittag vereinigte man sich zu einem festlichen Mahl. Am Abend wurde den Gästen zu Ehren im Kurgarten ein „Salonfest“ mit Feuerwerk, bengalischer Beleuchtung, Leuchtfantäne und Scherzfeuer veranstaltet. Die Beleuchtung erstreckte sich über den Kurgarten und Kurpark bis in den Hartwald hinein und gewährte mit ihrer weiten Perspektive über den Kurparktheater hinweg von der Terrasse des Kurhauses aus einen zauberhaften Anblick. — Der Pfingstfeiertag über Romberg nach dem Tannus, namentlich nach dem Römertal, Salsburg, war so stark, daß sich die neueröffnete elektrische Bahn Romberg-Salsburg demselben in keiner Weise gewachsen zeigte. Am ersten und zweiten Feiertag wurden über 12,000 Personen befördert. — Das Eintreffen der kaiserlichen Familie ist für den 11. oder 12. d. M. angezeigt. S. M. der Kaiser wird zunächst nur einige Tage hier verweilen, für J. M. die Kaiserin dagegen sind Dispositionen zu längerem Aufenthalt getroffen. — Ein kleines Eisenbahnunglück fand heute früh im hiesigen Bahnhof statt. Der von Frankfurt 7 Uhr 5 Min. abgehende Personenzug fuhr mit 2 Maschinen. Aufsteigend infolge zu spätem Bremsens oder Versagens derselben fuhr die erste Maschine über die Drehscheibe an der Lousienstraße und rannte ein Stück Sandsteintrakt ein. Die Abstreifungsmauer blieb unbeschädigt. Durch den heftigen Anprall wurden die Passagiere erheblich gerüttelt, wobei es Verwunden und Kontusionen gab. Etwa 10 Personen sind verletzt, am Kopf oder den Beinen.

Mainz, 7. Juni. Rheinpegel: 1 m 56 cm Vormittags gegen 1 m 63 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 7. Juni. (Strafkammer.) Der 1868 geborene Eisenbahn-Stationsassistent Philipp Hermann M. war am 16. Februar d. J. von der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Transportverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt worden. Am 8. Oktober 1899 um 9 Uhr 10 Minuten Vormittags lief in die Station Oberlahnstein ein Sonderzug mit Eisenbahnbedienten aus Limburg ein, die auf einem Ausflug nach dem Niederwald begriffen waren. Für Weichensteller besteht die Bestimmung, daß das Einfahrtsignal nur freigegeben werden darf, wenn das Schlußzeichen des letzteingelaufenen Zuges mindestens 10 m über die letzte Weiche hinaus ist, und zwar deshalb, weil sonst die Fälle wohl ziemlich häufig vorkommen dürften, in denen Lokomotiven kommender Züge auf die letzten Wagen in Stationen stehender Züge rennen. Der Weichensteller in vorliegendem Fall stellte jedoch das Einfahrtsignal frei, obwohl das Schlußzeichen des Limburger Zuges die letzte Weiche nicht passiert hatte. Dem Angeklagten, der damals Stationsdienst hatte, mußte das „Einfahrt frei“ zeigende Signal sagen, daß Alles in Ordnung sei, und als er dem Weichensteller telegraphisch den Auftrag gab, einer Güterzugsmaschine das Zeichen zur Durchfahrt zu geben und die Antwort zurückkam: „Ja kann nicht“, da konnte er auch annehmen, daß sich diese Worte auf den öfters defekten Weichenapparat bezögen. Ohne sich weiter darum zu kümmern, weshalb der Weichensteller nicht konnte, gab M. dem Lokomotivführer der Güterzugsmaschine Befehl zur Durchfahrt und die Maschine fuhr in den letzten Wagen des Limburger Zuges hinein. Dem Wagen passierte nicht viel, den Menschen, die in ihm saßen, auch nicht, immerhin war es aber eine böse Geschichte. Die Strafkammer hatte bei der ersten Verhandlung im Februar dem Angeklagten wohl zugegeben, daß er annehmen konnte, die Einfahrt sei frei, sie verurtheilte ihn aber, weil er sich nicht mit dem zweifelhaften „Ja kann nicht“ des Weichenstellers hätte zufrieden geben dürfen und unter allen Umständen sich nach dem Geklingeln hätte erkundigen müssen. Der Angeklagte fordert das Urtheil mit dem Rechtsmittel der Revision an. Er hatte auch insofern Glück, als das Reichsgericht das erstinstanzliche Urtheil aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung an das hiesige Landgericht zurückverwies. Die Strafkammer kam in ihrer gestrigen Sitzung nach eingehender Verhandlung abermals zu einer Verurtheilung M.; sie erkannte wieder auf eine Geldstrafe von 50 Mk.

Der 1852 geborene Fuhrmann Richard A. von Dietrich besitzt in der Nähe der neuen Kaserne eine Speise- und Kaffeewirtschaft, die viel von Soldaten besucht wird. Ein in der Nachbarschaft von R. domicilirter Gastwirth machte ein bißchen ärgerlich sein, weil der Speise- und Kaffeebetrieb ihm einige Konkurrenz machte. Er sagte auf, ob in der Stube des R. nichts vorgehe, was Anlaß gäbe, ihm die Polizei, die Steuerbehörde oder auch den Strafrichter auf den Hals zu schicken, und eines Tages fand sich denn auch etwas. Ein paar Soldaten verlangten nach dem bei R. eingenommenen Abendeßsen nach eine Tasse Kaffee von der Tochter des Speisebetriebes und als es an Kaffee fehlte, baten sie das Mädchen, ihnen in irgend einer Wirthschaft eine Tasse Kaffee zu holen. Das Mädchen willfährte dem Wunsch der Krieger und gab ihnen das Bier zum Selbstkostenpreis. Der Nachbar Wirth aber hatte seinen Fall. Das Schöffengericht verurtheilte den R. wegen unerlaubten Betriebes einer Schankwirtschaft zu einer Geldstrafe von 20 Mk. Der Mann legte Berufung ein, da er sich nicht bewußt, das Schankwirtschaftsgewerbe betrieben zu haben. Die Strafkammer sprach ihn frei, da sie ebenfalls in der nachgewiesenen einmaligen Abgabe von Bier zum Selbstkostenpreis und auf speziellen Wunsch der Gäste ebenfalls keinen Schankwirtschaftsbetrieb finden konnte.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compaqnie.

Wien, 7. Juni. (Von einem Privatkorrespondenten.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die gestern Abend abgehaltene Sitzung des Exekutivcomitès der Rechten sprach sich gegen den Obmann Jaworski aus, dessen Aeußerung, daß die Majorität der Rechten aufgeführt sei, als unbedeutend erklärt wurde, nachdem sowohl die feindlichen Substanten, als auch Dipauli sie bekämpft hatten. Zu der heutigen Sitzung sollen führende Vertreter zugezogen werden. Man spreche davon, daß Jaworski nicht mehr an der Spitze der Rechten bleibe. Die hiesigen Vorgänge sei jede Aussicht auf Bekämpfung der Obstruktion geschwunden.

Verkehrsbureau Berlin

Berlin, 7. Juni. Die Schul-Konferenz hat sich in ihrer gestrigen Sitzung grundsätzlich für die Gleichberechtigung der Abiturienten der Real-Gymnasien mit denen der humanistischen Gymnasien ausgesprochen. Einige Vorbehalte mußten gemacht werden, da gewisse Disciplinen, auf denen der ganze Studiengang einer Fakultät sich aufbaut, den Real-Gymnasien fehlen. Betreffs der Reform-Gymnasien erklärte die Konferenz, daß die ins Leben gerufenen Anstalten vollste Würdigung und Beachtung verdienen, doch sei man heute noch nicht in der Lage, die Stellung des Staates zu diesen Lehranstalten schärfer zu präzisieren, müsse vielmehr eine abwartende Haltung einnehmen. Die Konferenz dauerte bis 7 Uhr Abends.

Berlin, 7. Juni. Nach einer Meldung aus London wird den „Central-News“ aus Tientsin telegraphirt: Die Rebellen säuberten den Unting-Bahnhof ein und umzingelten Langfang. Nach Beijing gehen keine Züge. Die Mandschinentruppen verweigern die Fahrt ohne ausländische Bewachung. Die japanischen, amerikanischen, französischen und russischen Schiffe landeten in ein weiteres Detachement Marine-Soldaten. — „Dagbladet“ meldet aus Shanghai: Infolge der Vorstellungen Japans wurde die Landung einer großen russischen Truppenmacht von den Kriegsschiffen in Taku verhindert. Der russische Gesandte ist bemüht, das Jangtse-Flotten zu einem Besuch am russischen Beifang zu bewegen, doch ist dieses Anerbieten noch nicht acceptirt. Die japanische Flotte wurde mobilisirt. — Nach einer Meldung aus Wien wurden von dem österreichischen Kreuzer „Jenta“ 30 Mann und eine Mitrailleuse gelandet. In Tientsin hat sich eine europäische Miliz zum Schutz der Europäer gebildet. — Nach einem Telegramm aus Wien fand gestern Abend eine Sitzung der Mitglieder des Exekutiv-Comitès der Rechten mit Ausschluß der Linken statt. Der Obmann des Polenclubs, Jaworski, machte noch einen letzten Versuch, die Parteien der Rechten zu gemeinsamer Bekämpfung der tschischen Obstruktion zu bewegen, doch fand er von keiner Seite Unterstützung. Unter diesen Umständen dürfte der Reichsrath in einigen Tagen wieder geschlossen werden. — Die große Frühjahrs-Parade der Berliner Garnison, die bereits zwei Mal wegen des schlechten Wetters ausfallen mußte, fand heute Vormittag auf dem Tempelhofer Feld vor dem Kaiser und in Anwesenheit der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Griechenland, sowie zahlreicher anderer Fürstlichkeiten unter dem Befehl des kommandirenden Generals des Garde-Corps, General von Bock und Wollast, statt.

Washington, 7. Juni. Staatssekretär Hay hat den amerikanischen Vertreter in Beijing ermächtigt, sich der amerikanischen Kriegsschiffe der Philippinen zu bedienen. Er gab Befehl, ein Kanonenboot aus Manila nach dort zu entsenden. Zwei Panzerkreuzer haben Befehl, auszuweichen.

London, 6. Juni. Der „Central-News“ wird aus Tientsin von heute telegraphirt: Die Ermordung der Missionare Robinson und Norman wird bestätigt. Robinsons Leiche war furchtbar verstümmelt und die Eingeweide waren herausgerissen. — Es laufen Gerüchte um einen Kampf und einen Tumult im Palais von Beijing. (Frankf. Zig.)

hd. Berlin, 7. Juni. Der „Volks-Anzeiger“ meldet aus Konig: Der erste Staatsanwalt erläßt folgende Bekanntmachung: In der Untersuchung wegen der Ermordung des Gymnasialisten Ernst Winter ist es bisher nicht gelungen, zwei sehr wichtige Zeugen zu ermitteln, nämlich zwei junge Leute, anscheinend Gymnasialisten, die am Sonntag, den 11. März, gegen 2 Uhr Nachmittags sich auf der Danksgrube in der Nähe der Mauerstraße bei Winter befunden haben. Einer von ihnen soll ebenso groß wie Winter, der andere kleiner gewesen sein und einen kleinen grauen Hut getragen haben. Eine namhafte Belohnung wird diesen beiden jungen Leuten, wenn sie sich melden oder den Zeugnissen zugesichert, der ihre Namen angeht. — Der Vize-Präsident wird, nach der in den Gesellschaften herrschenden Stimmung zu urtheilen, wahrscheinlich heute Nachmittag proklamirt werden. Die Arbeit wird in denjenigen Bäckereien nicht wieder aufgenommen, wo die Forderungen nicht anerkannt sind. Für heute ist eine Versammlung sämtlicher Bäckerei-Arbeiter einberufen worden, in der über die Antworten der Meister um Bewilligung der gestellten Forderungen Beschluß gefaßt werden soll. — Wie der „Volks-Anzeiger“ aus Zitterbog meldet, schlug daselbst gestern Abend gegen 6 Uhr der Blitz in den Lager-Schuppen ein und zündete. Die Ursache wurde, da man jeden Augenblick eine Explosion befürchtete, für den Verkehr gänzlich gesperrt. Gegen 8 Uhr erfolgte auch thörichtlich unter furchtbaren Detonationen die Explosion. Das Magazin enthielt 15,000 kg Pulver. Das Gebäude selbst ist nicht gänzlich zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

wb. Paris, 7. Juni. Den Blättern zufolge ereignete sich gestern auf dem Artillerie-Übungsplatz in Villetiers ein erster Unglücksfall. 14 berittene Artilleristen überführten einer Munitionswagen mit 40 Betarben nach dem Übungsplatz, als plötzlich der Munitionswagen explodirte. Alle 14 Soldaten wurden verwundet, einige schwer. 3 derselben werden wahrscheinlich das Augenlicht einbüßen. Die Verwundeten wurden in das Hospital überführt.

hd. Paris, 7. Juni. Infolge heftiger Regengüsse wurden in den Departements Saone-Dis und Loire große Ueberschwemmungen verursacht. In Vienne sind drei Personen ertrunken, vier werden vermisst. Der Schaden wird auf 1 Million Francs geschätzt. Der Eisenbahn-Betrieb ist eingestellt worden.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Dienstag, den 5. Juni, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktfrische Weizen, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 16 Mk. 40 Pf., bis 16 Mk. 45 Pf., Roggen, hiesiger, 15 Mk. 60 Pf., bis — Mk. — Pf., Gerste, Weizen- und Pfälzer, (neue), — Mk. — Pf., bis — Mk. — Pf., Gerste, Wetterauer, — Mk. — Pf., bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf., bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 14 Mk. 75 Pf., bis 15 Mk. 25 Pf.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 6. Juni. Die Preise stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Malt 13 Mk. 65 Pf., pro 100 Kilo 17 Mk. 3 Pf., Weizen (neuer) pro Malt — Mk. — Pf., pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Korn (neuer) pro Malt 11 Mk. 70 Pf., pro 100 Kilo 15 Mk. 60 Pf., Gerste pro Malt 9 Mk. 30 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 30 Pf., Hafer (neuer) pro Malt 7 Mk. 19 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 35 Pf., Erbsen pro 100 Kilo — Mk. — Pf.

Seidemarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 7. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Alten 221,20, Diskonto-Comandit 182,90, Staatsbahn 140,10, Lombarden 28,90, Gotthardbahn-Alten —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Alten 243—241,20, Geleisen. Bergwerks-Alten 198,50—193—195, Bochumer 232—228, Harpener 208—, 3-procentige Mexikaner —, Italiener 90—, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft 166,10, Deutsche Bank 166,70, 4-proc. Spanier 72,10, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: Montanwerthe flau.

Wien, 7. Juni. Oester. Credit-Alten 118,30, Staatsbahn-Alten 661—, Lombarden 127—, Nachmiten 718,33.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage
und „Rechtswort“ No. 5.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte von Mühl, für den übrigen Theil und die Anzeigen: A. Kötter. Druck und Verlag der A. Schellberg'schen Buch- und Anzeigen-Verlagsanstalt in Wiesbaden.

Walhalla

★ ★ Theater. ★ ★

Vornehmste Spezialitätenbühne am Platze.

Vom 1. - 15. Juni:

Max Renards Miniatur-Circus.

Sensationellster Dressur-Akt.

Mariot, 4 Yankee Belles, Dreeses Biomatograph

mit den

Aufnahmen von den Wiesbadener Kaisertagen

und das übrige ganz vorzügliche Programm.

Fleischer-Gehülfen-Verein

Wiesbaden.

(Gegründet 1883.)

Sonntag, den 10. Juni, findet auf dem herrlich gelegenen Festplatz „Eichengraben“ unser so beliebtes großes

Waldfest

Fest, wozu wir unsere Mitglieder, sowie Ehrenmitglieder und noch ganz besonders unsere Herren Meister nebst ihren werthen Angehörigen ergebenst einladen.

Abmarsch Nachmittags 1 1/2 Uhr mit Musik von dem Vereins-Orchester „Drei Könige“, Marktstraße. — Der Rückmarsch erfolgt Abends 9 Uhr mit Musik und bengalischer Beleuchtung nach dem Vereinslokal.

Der Vorstand.

Die Heils-Armee,

Frankenstraße 13.

Freitag, den 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, wird

Oberstleutnant Junker,

Chef-Sekretär in Deutschland, in Begleitung des Divisionärs, eine

Große Extra-Versammlung

leiten. — Jedermann ist freundlich eingeladen. — Eintritt 10 Pf.

Telephon.

Unter No. 2374 bin ich dem Fernsprechnetz angeschlossen und bitte ein verehrl. Publikum von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch zu machen.

Gottlob Kurz,

Sanitätsmagazin.

Bahnhofstrasse 6.

Chirurg. Instrumente, Gummiwaren, Bandagen aller Art, Verbandstoffe und Sanitätsgeräthe, wie Zimmer-Closets, Bidets, Kranken-Fahrräder etc. (Letztere auch leihweise.) 7412

Verkauf zu Original-Preisen in Niederlage.

Anfertigung nach Maass.

Münchener Lodenfabrik
Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden, sowie aus denselben gefertigten

Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Haveloks.

Depot von Touristen-

Anstellungs-Gegenständen.

Vertreten durch

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber Gg. Hering.

13. Michelberg 13.

Kürschnerei u. Aufbewahrungs-Anstalt.

Grosses Lager in allen Preislagen:

Loden-, Filz-, Stroh-, Seiden- und Klapphüte.

Mützen eigenen Fabrikats für Livrée, Herren, Knaben u. Mädchen.

Regen- und Touristen-Schirme, Cravatten etc. 7480

Oberingelheimer Rothwein

1897er (Spätröth und Burgunder) per Fl. Mk. 1.—,

per Liter im Fass Mk. 1.20.

Laut schriftlich gegebener Erklärung des Weingutsbesitzers absolut reiner Originalwein aus sehr guter Lage Oberingelheims daher als Krankenwein ganz besonders empfehlenswerth. Preis bei 12 Fl. exl. Glas, einz. Fl. 5 Pf. mehr. 5475

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Süßrahmbutter,

lsgl. frisch aus meiner neuverbauten Dampfmolkerei in Niederneffen bei Diez liefert in jedem Quantum zu billigstem Preise. 807

J. G. Heinzmann, Molkerei,

Telephon 608. 29. Schwalbacherstrasse 29. Telephon 608.

Seite Donnerstag:

Frische Leberwurst.

Thüringer Wurstwaren-Geschäft,

Rindhofgasse 7.

4% Grundrentenbriefe (Reihe III)

der

Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt in Greiz.

Die Zeichnung auf Nom. 5 Millionen Mark der obigen Grundrentenbriefe findet am

Dienstag, den 12. Juni d. J.,

zum Course von 98,25 statt.

Anmeldungen hierzu werden von der nachgenannten Zeichnungsstelle

Berliner Bankcommandite

Lackner & Co., Wiesbaden,

Kaiser-Friedrich-Platz,

bei welcher der Prospekt nebst Subscriptionsbedingungen zur Einsichtnahme aufliegt, von jetzt ab und am Zeichnungstage entgegengenommen.

Den von der unterzeichneten Anstalt ausgegebenen Hypotheken-Pfandbriefen, Grundrentenbriefen und Kommunal-Obligationen ist durch § 137 des Landesgesetzes vom 26. Oktober 1899 — S. 25 ff. der Gesetz-sammlung für das Fürstenthum Reuss Aeltere Linie — die Mündelmässigkeit verliehen worden.

Greiz, den 29. Mai 1900.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt.

Trockene Zimmerpäne

zu haben. Bestellungen werden angenommen bei Kaufmann Klees, Gde. Moritz- und Goethestrasse, und im Papierladen Weimar, Langgasse 30. Karl Ortseifen, Weimarerstr. 13, Stb. 2. 7726

Specialität: Moselweine.

Reine Moselweine

sind stets etwas leicht, frisch, kühlend, sehr trocken und mit nur wenig Feuer, haben aber ein ausserordentlich mildes und liebliches Aroma. Sie besitzen mehr Säure als Rheinweine, sind aber gesund und wohlschmeckend. Da solche insbesondere auch Patienten vielfach kräftlich empfohlen werden, so ist es für diese sehr wichtig, reine d. h. nicht mit anderen Weinen verstochnen Mosel zu erhalten, wofür ich bei meinen

Moselweinen ausdrücklich Garantie leiste.

Als gut gepflegte, besonders preiswürdige u. vorzüglich schmeckende Sorten, aus nur guten Jahrgängen stammend, empfehle ich:

Trabener	Fl. 50 Pf.	Josephshöfer	1.— Mk.
Winninger	60	Scharzberger	1.20
Grächer	70	Brauneberger	1.40
Zeltinger	80	Berncasteler	1.60
Piesporter	90	Erdener Ausl.	2.—

Maximilian Pichter Mk. 2.50,
Grächer Himmelreich 2.75,
Verziger (Priesterseminar) 3.—,
Trarbacher Schlossberg
(Cresc. Ad. Bücking) 3.50,
Brauneberger Juffer 4.—,
Berncasteler Doctor
(Cresc. Dr. Thanisch Wwe.) 4.50,
Ettelsb. Karthäuserhofberger 5.—,
Maxim. Grünhäuser Herrenberg
(Cresc. Freiherr von Stamm) Mk. 6.—.

Thener Qualitäten bis Mk. 13.— nach Specialliste.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Telephon No. 216.

Kellereien: Moritzstrasse 32 und Oranienstrasse

(Stadt. Oberrealschule). 7781

Scheffische 25/30, Cablian 40 Pf.,

Salz, Soles, Steinbutt, Staudes,

Backfische, Schollen, Matjes, Käse u.

Rieler Süßkugeln stets vorrätig bei

Stolpe, Grabenstraße 6.

Goldfische, Laubfrösche, Schildkröten, Muscheln.

Eduard Böhm, Weingrosshandlung, Wiesbaden, Adolphstrasse 7,

empfiehlt seine vom Hause

LYNCH FRÈRES in BORDEAUX

direct bezogenen Bordeauxweine im Preise von Mk. —.90 pro Flasche an.

Cognac vieux Mk. 8.—, 3.50, 4.—.

Cognac fine Champagne Mk. 4.50, 5.—, 6.— bis 10.—.

Südweine von Mk. 2.— per Flasche.

Niederlage zu gleichen Preisen bei der Firma:

J. M. Roth Nachfolger, Gr. Burgstrasse 4.



Telephon 173.

Großer

Massenfischverkauf.

Prima feinste Angel-Schell-fische 40-50 Pf.

Cablian im Auschnitt 40-60 Pf.

Schollen 60, Merlan 50 Pf.

Backfische ohne Gräten 30 Pf.

Rechte Steinbutt (Turbois) 90 Pf.

Rouge ohne Gräten 60 Pf.

Matjes-Käse 15 Pf.

Lachsforellen 1.80 Mk. 7987

Garantirt frische

Land-Cier

eigener Sammlung,

per Stück 6 Pf., 25 Stück 1.45 Mk., 100 Stück 5.30 Mk.

Kleine frische Eier 2 Stück 7 Pf.

Größe f. Eier 4 und 5 Pf.,

25 Stück 95 Pf. und 1.20 Mk.

Gestempelte Trinketier treffen täglich direct vom Geflügelhof ein.

K. Jeckel, 4. Saalgasse 4.

Häuser u. Villen

werden gut u. billig von außen gereinigt von dem

Wiesbadener Glas- u. Häuserreinigungs-Institut

Th. Hornstadt, Wellstrasse 21.

Eisendreher-Arbeiten aller Art, auch Massen-

höbe, werden rasch und billig ausgeführt. 6841

F. Merkelbach, Dogheimerstrasse 60.